

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohdorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Neudorf, Ortmannsdorf, Wöllan St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermöllan, Kalschnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 240

sonntägliche Ausgabe

Sonntag, den 13. Oktober

Verbreitung

1918.

Lichtenstein.

Wochenblatt für Gohdorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Neudorf, Ortmannsdorf, Wöllan St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermöllan, Kalschnappel und Zirschheim

Abgabe der neuen Zahlenkarten für Lichtenstein Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Oktober, von 9-12 und 3-5 im Meldeamt.

Griechverkauf

Montag, den 14. Oktober, bei Kurich, Franke, Perchev, Keller, Kirck und im Wirtschaftverein gegen Lebensmittelkarte A - Marke B 1. Kauf den Kopf 1/4 Pf. für 12 Pf.

Der Ortsnahrungsausschuss für Gallenberg.

Abholung der beantragten Mahl- und Schrot-Erzeugnisse von den betr. Selbstversorgern und Tierhaltern bei am Sonntag, den 13. Oktober früh 7-8 Uhr bei H. Herold zu erfolgen. Stadtwirtschaft Gallenberg.

Bekanntmachung.

Die zur Austragung gekommenen Hausflüsse für die Einschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer auf das Jahr 1919 sind unter Berücksichtigung der angeführten Vorbemerkungen nach dem Stande vom 12. Oktober d. J. auszufüllen.

Im Kriegsdienst befindliche Personen, einschließlich der Hinterbliebenen und Ehepartner, sind in die Hausflüsse auszunehmen, wenn sie die Wohnung beibehalten haben.

Die Einberufung zum Kriegsdienst ist in Spalte 2 der Hausflüsse durch den Vermerk: „im Kriegsdienst“ oder abgekürzt: „i. K.“ kenntlich zu machen.

Zusätzlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Hausbesitzer zu erst in die Hausflüsse einzutragen haben.

Weiter wird noch besonders bemerkt, daß diesmal in Spalte 9 alle Familienglieder anzugeben sind, die am 12. Oktober d. J. das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. (s. auch die Beispiele dort).

Die Hausflüsse sind binnen 10 Tagen, von der Zufertigung an gerechnet bei unserer Steuerkanzlei einzureichen. Die Einreichung hat durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen zu geschehen, welche über die in Betracht kommenden Verhältnisse genügende Auskunft zu erteilen vermögen, keinesfalls aber durch Kinder.

Nicht ordnungsmäßig ausgefüllte Hausflüsse müssen zur Ergänzung zurückgegeben werden. An die päpstliche Einhaltung der Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Ausübung des Abgibtens Finanzministerials jede Verschärfung ohne Rücksicht zu bestrafen ist.

Wenn Hausbesitzer oder deren Stellvertreter Hausflüsse einreichen, die nur in unzureichender Zahl erhalten haben, wollen sie solche bei der Steuerentnahme unbedinglich in Empfang nehmen.

Gallenberg, am 11. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen, welche in der Stadt Gallenberg zum Schießen und Beschworenenamt berufen werden können, ist aufgestellt und liegt vom 16. bis 23. Oktober d. J. im Rathaus - Registratur - zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste können innerhalb der Auslagefrist schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Gallenberg, am 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Regelüberband.

Edelobst.

Es liegt B. ranklassung vor, darauf hinzuweisen, daß Edelobstpreise nur in den beiden zugelassenen Edelobstverkaufsstellen:

für Glauchau, Bürgerstraße, für Meerane, Marienstr. 30.

gefordert werden dürfen.

Glauchau, am 11. Oktober 1918.

R. B. Nr.: 1150 Co.

Kalkhauptmann Freiherr v. Weid.

Kurze wichtige Nachrichten.

Der Reichstag tritt nächsten Mittwoch zusammen, man hofft, daß bis dahin Wilsons zweite Antwort eingegangen wird.

In der Türkei ist man bezüglich des neuesten Friedensschrittes sehr zuversichtlich.

In New York fanden lebhafteste Verkäufe von Kriegswerten statt, was an der Börse als Anzeichen für den zunehmenden Glauben an einen nahen Frieden gedeutet wird.

In Wien und Budapest sind Kabinetts-Umbildungen im Gange.

Der bulgarische Generallieutenant Schekow, der sich in Wien in ärztlicher Behandlung befindet, wurde abgesetzt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, steht die Ernennung des Abgeordneten Giesberts zum Unterstaatssekretär im Reichsarbeitsamt bevor.

Bei der Torpedierung des engl. Dampfers „Vesuvius“ wurden von 700 an Bord befindlichen Personen nur 150 gerettet.

Die deutsche Antwort.

Vor Abgang im Bundesrat und Reichstag besprochen?

Die amerikanische Note ist nunmehr im amtlichen Text in Berlin eingetroffen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt redaktionell:

Die Antwortnote der deutschen Regierung an Wilson ist, wie schon bekannt, zwar dem Prinzip nach und in ihrem politischen Sinne festzulegen, sie wird jedoch heute noch nicht abgehen, da es die Wichtigkeit und die Tragweite der Angelegenheit erfordert, daß auch Reichstag und Bundesrat dazu sich äußern. Der große Ausschuß des Reichstages wird, wie wir von parlamentarischen Kreisen hören, heute zusammenzutreten und so Gelegenheit haben, die Note kennen zu lernen. Ebenso wird sie dem Bundesrat, als dem verfassungsmäßigen Organ der verbündeten Regierungen und Träger der Reichsouveränität, vorgelegt werden. Erst dann, als nachheriglich Sonnabend Abend wird die Note an

der Schweiz zur Vermittlung übergeben und v. r. mütlich auch gleichzeitig veröffentlicht werden.

Aus den Auslassungen der Nordd. Allg. Ztg. ergibt sich bereits, daß sie den amerikanischen Wünschen entgegenkommen wird, und zwar wahrscheinlich in ziemlich weitem Umfang. Nachdem der Krieg nun einmal in das entscheidende Endstadium eingetreten ist, dürfte ein solches Entgegenkommen im Interesse des v. n. der ganzen Welt, nicht nur von Deutschland, heißt ersehnten Friedens liegen. Außerdem liegt ein derartiges Entgegenkommen auch durchaus im Interesse der gegenwärtigen Regierung und der Reichstagsmehrheit. Vom deutschen Volk wird dieser Friedensverlangt, daß es sich nach 4 Jahren unerhörten Siegesleiden, nach unendlichen Opfern an Gut und Blut mit einem Endergebnis abfindet, das noch mehr der Regierung des Westens Verdienst sein könnte, auch nur für denkbar gehalten hätte. Wir unter Volk dieses Friedensworts der jetzigen Regierung hinnehmen wird, bleibt noch abzuwarten. Wenn es sich in das Unvermeidliche fügen sollte, so könnte es nur in der Erwartung geschehen, daß damit wirklich der gewöhnlichen Menschheit ein dauernder Frieden zustand vermittelt wird, daß also dem deutschen Volk vom Feinde keine Opfer an nationaler Ehre und an selbstbewusstem Autonomiewillen zugemutet werden, die es nie und nimmer ruhig ertragen könnte. Unsere Regierung geht bei ihrem Verhalten von der Erwartung aus, daß sie damit eine gerechtere Regelung der Völkerbeziehungen, wie sie Herr Wilson so oft als sein Programm verkündet hat, die Wege ebnen werde. In Paris und in London hat man, wie unsere Leser wissen, von dieser Gerechtigkeit sehr eigenartige Vorstellungen, und niemand kann dafür einstehen, daß das zum Schiedsrichter der Welt ernannte Haupt der Vereinigten Staaten seine Entschlüsse von diesen Vorstellungen freilassen würde. Herr Wilson soll sich dessen bewußt sein, daß von den Schritten, die er nun zu unternehmen beabsichtigt, nicht nur für das deutsche Volk sehr viel abhängt. Ueber die Rückwirkung der letzten Ereignisse auf die von Russland abgetrennten und von uns befreiten östlichen Grenzländer haben in den letzten Tagen in Berlin wichtige Beratungen stattgefunden, die noch zu keiner vollständigen Lösung des Pro-

blems geführt haben. Auch hier sucht man jetzt aus dem Stadium endloser Erwägungen zu einem letzten Abschluß zu kommen.

Die Stellung der Nationalliberalen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat den Reichskanzler wissen lassen, daß sie ihre Stellungnahme zu der Antwort an den Präsidenten Wilson soweit darin die Klärung des von uns beieteten Gebiets in Frage kommt, abhängig mache davon, daß, bevor die Reichsregierung eine endgültige Entscheidung trifft, sämtliche Sachverhalte und deren Generalabstrakte nach ihrer Meinung über die Zerderung geklärt werden.

Die Konservativen protestieren.

Die konservative Fraktion des Reichstages hat am Donnerstag durch ihren Vorstand dem Herrn Reichskanzler ihre schweren Bedenken gegen die Annahme der Antwort des Präsidenten Wilson ausgesprochen.

Wiedergutmachung oder Wiedererwägung

Von den 11 Punkten Wilsons dem Präsidenten Punkt 8 besonderes Interesse. Er wurde seinerzeit in folgender Fassung veröffentlicht:

Das ganze kontinentale Territorium müßte befreit und die verlorenen Teile wieder hergestellt werden und das Land, das Frankreich durch Breiten 1871 unmittelbar als Lotharingens zugewiesen wurde und das den Westländern während nahezu 50 Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder autark sein. Damit der Frieden im Interesse aller wieder hergestellt werden kann, diese Forderung hat bislang die Grundlage aller Verhandlungen gebildet. Jetzt endlich, nach dreizehn Jahren, stellt sich heraus, daß dabei ein Fehler vorliegt. Wilsons Urteil spricht demnach nicht von „Wiedergutmachung des Irrtums“, sondern von Wiedererwägung (reconsideration). Das ist natürlich etwas ganz anderes und gibt uns das Recht, die künftige Regelung der elias l. d. angli. n. Frage mit ganz anderen Augen anzusehen. Im höchsten Grade verwunderlich ist es nun, daß das Auswärtige Amt diesen Ueberlegungsfehler nicht schon viel früher entdeckt und richtig gestellt hat.

Wohnung des Ehepaars...
Gen...
Kredit...
Heinze...
Garten...
Holzwanne...
Pferdestall...
1918...
Montag...

Wohnung des Ehepaars...
Gen...
Kredit...
Heinze...
Garten...
Holzwanne...
Pferdestall...
1918...
Montag...

Die Feinde haben allen Anlaß Frieden zu schließen.

Der militärische Mitarbeiter des „St. Galler Tagblattes“ weist darauf hin, daß die Frage, ob West oder innerer Zusammenbruch, auch für die Feinde Deutschlands besteht. Er führt als Beweis die folgende Notwendigkeit in den Rheinlandern an und schließt mit folgenden Worten: Je mehr Truppen die Vereinigten Staaten nach dem Westen senden, um so mehr vergrößert sich die Notwendigkeit. Sie ist es auch in der Danksagung, was nach Veranlassung eine Entscheidung vor Winter-einbruch herbeizuführen und auf die weitere einziehenden Truppenmassen zu verzichten. Also haben auch die Verbündeten alle Ursache, mit einem sich zur Demokratie durchdringenden Deutschland Frieden zu schließen.

Keine deutsche Schuld.

Gegenüber den gewissenlosen Einverständnis der Feinde, die bemüht sind, nur das Wohlwollen des Verbannten zu gewinnen, indem sie bezweifelhaft, Deutschland habe den Kriegsausbruch eine Schuld an sich geladen, seien folgende kostvolle Worte der n. n. Volksstimme zu beherzigen:

„Unerschrocken ist das Können, das die aufrechte absteigende Linie zeigt. Dank dem, unerschrocken die „Militarisation“ der ewig unruhigen und nach sich ziehenden Vorzüge, die sie nach sich ziehen. Der westliche und die planmäßige Entressungsaktivität Edward VII. Und weit dem ist, weil die Zusammenhänge unserer Welt, so klar sind, da wir nicht es niemand und in keiner Lage gelingen, und das Verhalten einer „Schuld“ abzupfeifen. Auf die Erfüllung derer Friedensbedingungen wird man abwarten, was das Verlangen war. Wird nicht, wird nicht die Forderung trotzdem zu eigen machen? Wo keine Schuld, da keine Strafe. Das haben wir schon früher betont. Inaus ergibt sich die angemessene Antwort auf die Forderung, wir müßten „Schuld losen“ für die Verletzung der Neutralität. Was in Frankreich geschehen ist, ist Kriegsgeschehen, ist unzerstörlich verbunden mit der Kriegführung. Der Sinnverstand in Deutschland und auch in Belgien, liegen wir hier. — T. N. war die logische Konsequenz des Kriegsausbruches, an dem Deutschland, wir wiederholen, keine Schuld trägt.“

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Generalstabesbericht.
Großes Hauptquartier, 11. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Donal setzte der Feind zum Angriff gegen den Trinnig-Abchnitt südlich der Scarpe an. Kanadische Regimenter, die über Sailla hinaus vorzubringen versuchten, wurden unter schwersten Verlusten zurückgeworfen.

An der Schladtsfront östlich von Cambrai und St. Quentin sind starke Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen und ihre im Vorgelände belassenen Vortruppen gescheitert. Der Feind stand am Abend etwa in Linie Naves—St. Naast auf den Höhen westlich von Solemes und Le Cateau, westlich der Linie Souplet—Bour Aubigny—Alfouille und auf dem Westufer der Dije zwischen Orligny und La Fère.

Teillangriffe des Gegners bei Berch-au-Bois an der Aisne, an der Suippe und an der Aene wurden abgewiesen. Zwischen St. Etienne und der Aisne haben wir unsere Truppen in rückwärtige Linien beiderseits von Grand— auf das Nordufer der Aisne plangemäß, vom Feinde ungestört, zurückgenommen. Auf dem westlichen Maasufer setzte der Feind erneut zu starken, vergeblichen Angriffen beiderseits der Straße Charvrenry—Romagne an.

Auf dem östlichen Maasufer griff der Amerikaner tagsüber mit starken Kräften zwischen Storn und dem Hautmont-Walde an. Brandenburgische, sächsische, rheinische und österreichisch-ungarische Regimenter schlugen in hartem Kampf alle Angriffe des Feindes ab. Das österreichisch-ungarische Infanterie-Regt. Nr. 5 unter seinem Kommandeur, Oberstleutnant Popelka, zeichnete sich hierbei besonders aus.

Im Monat September wurden an der Westfront 773 feindliche Flugzeuge, davon 125 durch Flugabwehrkanonen, und 95 Fesselballone vernichtet. Davon sind 450 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt. Trotz der vielfach großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners haben wir im Kampfe nur 107 Flugzeuge verloren. Der erfolgreiche Kampf in der Luft schuf die Grundlage für das tatkräftige Eingreifen unserer Flieger bei dem Kampfe auf der

Erde. Durch Aufklärung bei Tag und bei Nacht, durch Bombenangriffe gegen militärisch wichtige Ziele im feindlichen Hinterlande und durch Angriff auf dem Schlachtfelde mit Maschinenengewehren und Turmschiffen haben sie Infanterie und Artillerie überall wirksam unterstützt. Trotz hartnäckiger Angriffe des Feindes auf unsere Fesselballone, bei denen wir 103 einbüßten, konnte der Gegner unsere sich rücksichtslos einsetzenden Beobachter an ihrer erfolgreichen Tätigkeit nicht hindern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz neu eingetroffene Truppen stehen in der Gegend südlich von Nisch in Gefechtsführung mit Serben und Franzosen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche deutsche Abendbericht.
Berlin, 11. Oktober, abends. Vor unseren neuen Stellungen östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maasufere sind feindliche Angriffe gescheitert.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.
Wien, 11. Oktober. Amtlich wird verlautbart: **Italienischer Kriegsschauplatz.**

An den Gebirgsfronten vielfach Kämpfe von Sicherungs- und Erkundungsabteilungen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Der Übergang über den Skumbi blieb der italienischen Reiterei auch gestern verwehrt.

Prizren und Pristina wurden durch unsere Truppen geräumt. Auf den Höhen nördlich von Leskovatsch stehen deutsche Bataillone im Kampfe mit den Serben. Hinter der Armeefront mehrfach Bandenkämpfe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Regimenter bei Verdun bestanden auch gestern erfolgreiche Nachkämpfe

Der Chef des Generalstabes

Uebergabe von 65 000 Bulgaren.

W. Saloniki, 10. Oktober. (Reuters.) Unter Hinzurechnung von Tausenden von Gefangenen, die bereits während der siegreichen Offensive in Makedonien gemacht wurden, übergaben sich 65.000 Bulgaren den Alliierten in Uebereinstimmung mit der Klausel des militärischen Abkommens, wonach sich alle bulgarischen Truppen westlich von Weskub als Kriegsgefangene zu erklären haben.

Thonfeld's Lichtspiel-Theater

Obere Hauptstraße **Sonnabend ab 6 Uhr, Sonntag ab 2 Uhr:**
Sechsteiliges Programm: Der Karthäuser. **Drama in Handels-U-Boot**
Unverbesserlich! **6 Akte.** **„Deutschland“**
Beispiel in **In diesen ganz vorz. Darbietungen**
2 Akte. **ladet h6R. ein Familie B. Thonfeld**

Aus Klub und Arena.

Lichtenstein, 12. Oktober.

Schnee. Zur bayerischen Hochland so in Pärtelrieden, Nitteswald und Tegernice sind drei bis sechs Zentimeter Schnee gefallen.

Sehr wichtig! Nächsten Sonntag beginnt in der Schule nach Hörsiger Lichte der Unterricht wieder. Nebenbei hat unsere Jugend bei der Kartenspiele mit abspielen. Der Vater aller Dabeimgebliebenen in ihnen haben. Was gibt es aber auch, der Soldaten brauchen im Felde zu spielen. Darum soll jedes Kind wie schon bisher, nächsten Sonntag Kartenspiele in Lichten und an seinen Kleinfreunde abgeben. Der Bedarf ist jederzeit sehr groß.

In den Mammerrlichtspielen sehen wir heute und morgen wieder einmal die beliebte Gemälde Sitten in einem prächtigen Lichtspiel „Auf Probe gefeuert“. Die „W. W. W. W. W. W. W. W.“ werten. Auch der Teilfilm „Der gelbe im weiße Koffer“ wird viel Anklang finden. Tausende werden nach ihnen hundert Streifenbilder und die Wochensache ansehen.

Thonfeld's Lichtspieltheater bringt in seinem die-maligen Programm ein feierliches festliches Drama „Der nachdem, auf dem Handel U-Boot „Deutschland“ und ein prächtiges Lichtspiel, (dadurch ansehbarer Stunden in Ansicht stehen.

Reisende nach Elsaß-Lothringen müssen nun eine Zugreisereise und einen Reisepass (oder Passierschein) beim zuständigen stellvertretenden Generalkommando nachsuchen. Außerdem empfiehlt sich die Anschaffung der: „Sammlung der in Elsaß-Lothringen geltenden Passierscheine“ (Schulz & Co, Straßburg i. E., Judengasse 15, Preis 2,25 Mk., geb. 2,75 Mk.), die über die sehr umfangreichen Verkehrsbestimmungen in den Reichslanden erschöpfende Auskunft gibt.

Die Adresse an deutsche Kriegsgefangene in Händen des amerikanischen Heeres in Frankreich, die Dienstgrad, Vor- und Zuname, Regiment und Kompanie enthalten muß, ist neuerdings mit folgendem Zusatz zu versehen:

c/o, Prisoners of War Inquiry Bureau
Central Records Office,
U. S. A. P. O. 902,
France.

St. Egidien. (Eingebrochen) wurde nachts bei dem Gutsbesitzer Richard Dör, dem hierbei Kleidungsstücke und Nahrungsmittel im Werte von über 140 Mk. gestohlen wurden.

Baugen. (Ueber eine halbe Million Mark an einem Rittergute innerhalb eines halben Jahres hat der Freigutbesitzer Traugott Beer in Buch bei

Baugen verdient. Vor etwa einem Jahre hat er das Rittergut Nieder-Gruppe (Kreis Sagan in Niederschlesien) zum Preise von 830 000 Mark erworben. Später verkaufte er es an den Rittermeister a. D. v. Schmarck in Nieder-Gruppe für 1 380 000 Mk.

Näddlin. (Konzert.) Der Konzertverein „Näddlin“ u. a. m. veranstaltet morgen Sonntag im Hotel Nades ein Konzert, auf das auch hierdurch hingewiesen sei.

Soltdorf. (Im Edison Salon) wird morgen der große aufklärende Kuffelfilm „Die Weiße der Menschheit“ vorgeführt, der in höchstem Maße großen Anklang fand und gewiß auch hier einen hohen Erfolg finden wird. Näheres ist im Anzeigenteile zu ersehen.

Soltdorf. (Neuer Pfarrer.) Die letzten feinen Eingang in unserem Ort. Er wurde in Lichtenstein von den Vertretern der protestantischen, Kirchen- und Schulgemeinde abgeholt, denen sich dort auch Herr Oberpastor Ende angeschlossen hatte, und unter entsprechender Freundschaft in sein Heim geleitet. Möge die Wirksamkeit des neuen Seelsorgers, der morgen in sein Amt eingeweiht wird, für unsere Gemeinde eine segensreiche sein. — (Ein weiteres Zwie) forderte der Krieg aus unserem Orte und versetzte abermals geschädigte Familien in tiefe Trauer. Im blühenden Alter von 22 Jahren starb für sein geliebtes Vaterland am 30. September d. r. Unteroffizier Fritz Heine, kurz nach dem hier verbrachten Weihnachtsurlaub. Vater hat er dem feindlichen Kapitän seinen Namen genannt, das Eisenerz Kreuz I. und 2. K. und die Friedrich-August-Medaille schmückten des jungen helden Brust. Nun ruht er in der Erde — und der Schmerz der Hinterbliebenen ist groß. Wir werden den wackeren Kämpfer nicht vergessen.

Näddlin. (Ein Unheil verurteilt.) Ein Unheil bei dem Willenbesitzer Fabrikant Eugen Mewers, wurde in Abwesenheit der Familie nach Näddlin, (Mk. 2, ein Schaden von 10 000 Mk. verurteilt. Die Umbreiter, die durch ein offenes Fenster eindringen, raubten die Villa fast völlig aus und hielten in den Räumen, sowie im Keller wie die Banditen.

Schaub. Das Zeitalter August des Starcken ist in unserer Stadt neu erschienen. Allelei fremdartig gekleidetes Volk befehlt die Straßen unseres Städtchens, türkische Tragener proben vorüber, das Aufstehen von Kellnerinnen und Trabanten des Hofes läßt auf eine große Staatsaktion schließen. Niemand aber! Die Berliner National-Film-Artistengesellschaft benutzte die malerisch und architektonisch interessanten Teile unseres alt-räumlichen Städtchens als Hintergrund für die Aufnahme eines großen vaterländischen Films, in dem die Gründung

des Reiches vorzuehen den Mittelbau: bildet.

Plauen. (Wichtige Soldaten in gelblichen Uniformen mit roten Achselklappen beleben jetzt das Straßenbild in unserer Stadt. Sie gehören dem griechischen Armee-Korps an, das kürzlich in Griechenland untergebracht wurde, und weil in unserer Gegend, nun in der Landwirtschaft und in industriellen Betrieben zu helfen. Die Leute genießen weitestgehende Freiheit.

Höberau. (Schwer verunglückt ist in Jakobthal der Ausbilderangest. Feist. Er wollte einen Wagen anhängen, während die Lokomotive etwas fuhr, er blieb aber in dem Gerüst einer Weiche hängen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach einigen Stunden den so pflichttreuen Mann erlöste.

Luthertorte.

Gott läßt seine Kinder oft kraftlos und unterdrückt werden, daß jedermann meint, es sei mit ihnen aus und habe ein Ende; und eben in demselben ist er am stärksten da, denn wo Menschenkraft ausgeht, da geht Gottes Kraft ein, so der Glaube da ist und wartet dessen.

„Nur ein Ding geht eher, ehe die Stunde kommt, die Welt bekümmert hat: sind daher alle menschlichen Ratpläne, Denken, Sichten und Trachten ein Scheitern, Schalten und lauter Zwieselfragen, es sei denn die Sache im Himmel beschlossen. Es mögen Könige, Fürsten und Herren Rat halten, alles anderen, was sie wollen. Welcher Sache Stübchen Lämmen ist, die gehet, die anderen bleiben stehen, wenn sich auch alle Menschen auf Erden zerreißen wollten.“

Kriegswirtschaftliches.

M. 3. Freizügigkeit der Landespostoffizianten. Bei der Landes-Post-Verwaltung (Post) ist die Freizügigkeit der Landespostoffizianten ein. Diese Freizügigkeit darf durch keinerlei Beschränkungen, Ausfahrverbote oder andere Einschränkungen der Kommunalverhältnisse oder Gemeinden eingeschränkt werden, den Kommunalverhältnissen, bei Gemeinden liegt nur da Recht zu, die in ihrem Bereich erhaltenen Kartofeln durch Aufschlag der Erzeugung zu erhöhen, bei Gebirgen der Erzeugung der Kartofeln zu erhöhen. Trotz Lieferung auf Landespostoffizianten ist dies Erzeuger anzuregen.

Manche Erzeuger, die dem oder jenen nicht abgeben wollen, verzichten auf die Vorteile der Kommunalverhältnisse oder Gemeinden die jedoch gar nicht vorhanden sind. Daher möge jeder, dem ein Erzeuger die Befreiung von Landespostoffizianten mit Begleitung auf ein angebotenes Ausfahrverbot oder dergl. ablehnt, sich nach dem in den angebotenen Kommunalverhältnissen oder bei der Befreiung nach der Sachlage erkundigen: Es werden sich dann alle Schwierigkeiten als unbegründet herausstellen.

Ältestes
Bankgeschäft
am Plage
x Markt 8. x

Sarfert & Co., Werdau.

Ältestes
Bankgeschäft
am Plage
x Markt 8. x

Zweigniederlassung Lichtenstein-Callenberg

Telegr.-Adr.: Sarfertbank. Telefon Nr. 13 Reichsbank-Überweisungen d. Sarfert & Co. Werdau. Postfach-Box: Leipzig 2700.
* An- und Verkauf von Wertpapieren. * || Verwaltung und Aufbewahrung von Depots || Annahme von Depositengeldern. * Verzinsung
* * Eröffnung laufender Rechnungen. * || Beleihung von Wertpapieren. || je nach Kündigung derselben.
* Verlosungscontrole von Wertpapieren. * || Kostenl. Einlösung v. Coupons u. gelost Wertpap. || * * Provisionsfreier Scheckverkehr. * *
♦♦♦ Vermietung von Fächern unter eigenem Verschluss des Mieters in absolut feuer- und einbruchsfester Stahlkammer. ♦♦♦
Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kredit-Vereins im Königreich Sachsen, zu Dresden.

9. Deutsche Kriegs-Anleihe!

5% Deutsche Reichsanleihe

für freie Stücke zu 98%, für Schuldbucheintragungen zu 97,80%
seitens des Reiches unklindbar bis 1924

4 1/2% Reichsschatzanweisungen

zu 98%, auslösbar mit 110% bis 120%

bis Mittwoch, den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr spesenfrei entgegen.

Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (auch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt auf Antrag der Zeichner die vollständige kostenlose Kassenwahrung und Verwaltung der zugewiesenen Stücke sämtlicher Kriegsanleihen bis 1. Oktober 1920.

Sarfert & Co., Werdau,

Zweigniederlassung Lichtenstein-C., Markt 8.

— Ältestes Bankgeschäft am Plage. —

Deutschlands politische Zukunft.

Wir gedenken über dies brennende Thema eine Reihe von Vorträgen halten zu lassen und zwar Montag, den 14. ds. Mts. abend 7/9 Uhr im „Goldenen Helm“ über:

„Deutschland und Belgien im Lichte des Friedensangebotes.“

Vortragender: Herr Schuldirektor Oswald-Glauchau.

Wir laden die Männer und Frauen aller Richtungen zu diesem hochinteressanten Vortrag bestens ein. **Kein Eintrittsgeld!**

Der Ortsausschuss. I. A.: Ende.

Zeichnungen

auf die

9. Deutsche Kriegs-anleihe

nimmt zu Original-Bedingungen entgegen

Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein, Badergasse 6.

Achtung!

34 empfehle einen ardeeren
Vollen Rohrabt, Mähren,
5 Pfd. 1 R. rote Mähren,
1 Pfd. 25 Pfa. Gellerte, 25
und 30 Pfa. Brand, Roh-
abte, 18 Pfa. Parre-
zwiebeln und Rohrabten.
* Gedächtnisvoll
E. Eichhorn,
Gandelsgärtner.

Eis-Maschine

zu kaufen gesucht.

Kugel, erbitet

Emil Kleinheppl,
Zwickau, Burgstr. 37.

Nach Leipzig-Mosau wird
ein ordentliches

Mädchen

per 15. Oktober oder 1. Novbr.
in Stellung gesucht. Bor-
zellen Gedächtnisstr. 7. part.

Ein Harmonium

in sehr gutem Tone und mit
Apparat steht zum Verkauf.
Se erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Scheuertücher

50x50 cm, Qual. I, weiß, sehr
saugfähig, Probedyb. R. 19.—/100.

Handtücher

Qual. I, weiß, gutrockt. 50x100
cm Probedyb. R. 36 franko, Qua-
lität! gute dicke Ware, 42x10 cm
Probedyb. R. 25, 20 franko, Rin-
dekrabgabe je 1 Dyb. größere Posten
billiger.

Angvat Kottig, Dönan.

Rechnungs-Formulare

sind vorrätig in der

„Zeitschrift“-Druckerei.

Café Käubler.

Samstag und Montag, zur Ritzes, empfehlen wir

freundlichen Lokalitäten
zur fleißigen Einnahme und werden mit der Zeit entsprechenden
warmen und kalten Speisen aufwarten.
Um gütigen Besuch bitten Familie Käubler.

Freundliche Einladung.

Samstag, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr

Konferenz,

abends 7/9 Uhr Gemeinschaftsstunde

im „Goldenen Helm“.

Jedermann herzlich willkommen!

Landeskirchliche Gemeinschaft Lichtenstein-C.

Ein — hervortragendes Fachblatt seiner Art — ist die
Illustr. Jagd-„St. Hubertus“, (Mähren)

Wochenchrift, (Mähren)
Bringt gelegene Aufsätze über Jagd, Schießweisen, Hundezucht,
Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Wohlgehaltiger Bilder-
schmuck und wertvolle Ratgeberlagen.

Wirksamvolles Anzeigenblatt.

Bezugspreis 2.80 Mark für das Vierteljahr.

Jede Postanstalt und Buchhandlung

nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummer vollständig kostenlos bitten

zu verlangen von dem

Verlag d. St. Hubertus (Schottlers Erben

Edithen (Mähren)

Stadt Dresden,
— Lichtenstein, —
Heute Sonntag von nachm. 5 Uhr an
KONZERT
von der Stadtkapelle.
Hierzu laden ergebenst ein
Th. Warmatz, Otto Krütschmar.

Hotel Modes, Röditz.
Sonntag, den 12. Oktober, findet
Großes Konzert
statt, ausgeführt vom Sängerkreisverein in Lichtenstein
und Hainichen.
Eintritt 50 Pfg.
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Um gütigen Besuch bitten
Der Gesamtverband. Graf Modes.

K.L.

Sonnabend u. Sonntag, d. 12. u. 13. Okt.
Auf Probe gestellt!

Ein prächtiges Lustspiel in 4 Akten.  Ein prächtiges Lustspiel in 4 Akten.
Henny Perlen
— in der Hauptrolle. —
Zeitiges Kommen sichert guten Platz.
Der geheimnisvolle Koffer.
Trikkfilm.
Bilder aus der grossen Schlacht im Westen.
— Aktuell. —
Die Masster-Woche.
— Das neueste aus aller Welt. —
Anfang Sonnabend punkt 6 Uhr.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
hochachtungsvoll **Ku dolt Lössig.**

 Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß wiederum mehrere große Transporte seltener schöner erzklassiger sowie unbenutzter 1 1/2 und 2 1/2 jähriger Oldenburger sowie Belgischer

Fohlen

davon unter mehreren Stuten eingetroffen sind. Diese Fohlen gebe ich, da es mir jetzt an Futter mangelt, unter günstigen Zahlungsbedingungen äußerst billig ab. Gleichzeitig steht eine große Auswahl hervorragender, prima schwarzer Belgischer und Dänischer Weibchen sowie

Acker- und Rollwagenpferde
in meinen Einkäufen zum Verkauf bereit.

Paul Freytsche, Pferdegroßhandlung.
Telefon 1459. Zwickau. Telefon 1459.

Druckfachen aller Art liefert die „Lageblatt“-Druckerei.

Edison-Salon Hohndorf.

— Erklärtes Lichtspiel-Theater. —
Programm für Sonntag, den 18. Oktober.
Das größte Ereignis des Jahres!

Die Geißel der Menschheit.

Sexueller Kulturfilm. — 5 Akte. — Sexueller Kulturfilm.
Her ausgegeben zur Aufklärung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

In 5 äußerst spannenden Akten und fesselnder Handlung zeigt uns der Film die Sünden der Mütter und grausamen Folgen jugendlichen Leichtsinns.

I. Akt: Jugendzeit, goldne Zeit. Die Verführung und Aufzucht.	II. Akt: Beim Kurpfuscher. Scheinbare Heilung. Die Hochzeit.	III. Akt: Die Sünden der Mütter werden heimgeführt bis ins 2. und 4. Bild.	IV. Akt: Die folgen jugendlichen Leichtsinns. Die Macht des Geldes.	V. Akt: Das furchtbare Ende bitteren Leidens.
---	--	--	---	---

— Ein einziges, vollkommen in sich abgeschlossenes Filmwerk. —

Die List der Neuvermählten.

Hochachtungsvolles Lustspiel in 2 Akten.
Hierzu laden freundlich ein hochachtungsvoll **Josef Sugart.**
In Vorbereitung **Es werde Licht.**

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden!

Hart und schwer traf uns die plötzliche Nachricht, daß am 30. September 1918, kurz nach seinem Heimatsurlaub, unser froher, unvergesslicher, braver Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel,
der Unteroffizier

Fritz Heine,

Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse
und der Friedrich August-Medaille,
als Stosstrupfführer in einem Infanterie-Regiment,
infolge Kopfschuß im blühenden Alter von 22 Jahren für sein Vaterland gefallen ist.

Hohndorf, den 12. Oktober 1918

In tiefstem Schmerze:

Seine lieben Eltern: **Emil Heine** und **Frau**
nebst Geschwistern:

Max Heine, z. Zeit im Felde, und **Frau**,
Kurt Heine, z. Zeit im Felde, und **Frau**,
Arth. Fischer, z. Z. i. Felde, und **Frau**
geb. Heine,

Willy Heine, zur Zeit im Feldlazarett.

Beileidsbezeugungen werden dankend abgelehnt.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Nach sicherster Ueberzeugung eines Wiedersehens erhielten wir dennoch die erschütternde, kaum faßbare Nachricht, daß mein lieber hoffnungsvoller und dankbarer Gatte, unser einziger freudenstrahlender Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Husar

Kurt Ernst Hochmuth,

Inh. des Eis. Kr. II Kl. sowie der Fr. Aug.-Med. in Bronze,
in seinem 25. Lebensjahre nach fast 5jähriger treuester Pflichterfüllung am 18. Juli südlich Seissons auf einem schwierigen Patrouillenritt samt seinem Pferd einen Volltreffer zum Opfer fiel. Seinen treuen liebevollen Kameraden war es unter größter Aufopferung unmöglich, ihn in ein Grab zu betten, sondern mussten ihn den Feind überlassen.

In tiefer Trauer:

Martha Hochmuth geb. Baumann,
Familie **Ernst Hochmuth**,
Familie **Osw. Baumann**.

Röditz, den 12. Oktober 1918.

Von Beileidsbezeugungen bitten wir dankend abzusehen.

Druck und Verlag von Eduard Bloch, Leipzig. Alle Rechte vorbehalten. Preis 10 Pfennig. Einmalige Ausgabe.

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

68. Jahrgang.

Sonntag, den 18. Oktober

1918.

Beilage zu Nr. 240.

Aus Nah und Fern.

— **Deutschlands politische Zukunft** beschäftigt alle Gemüter. So soll es auch sein! Politik soll aufhören, eine Geheimwissenschaft zu sein oder gar eine schwarze Kunst. Politik ist jedermanns Angelegenheit, und für viele heißt es jetzt: lernen! Darum ist es zu begrüßen, daß der Ortsauschuß für Aufklärungsarbeit einige politische Vorträge veranstaltet, in denen Deutschlands politische Zukunft beleuchtet werden soll. Die Frage, die uns jetzt beschäftigt: Wird Belgien geräumt? und Wie wird unser künftiges Verhältnis zu Belgien? behandelt nächsten Montag abend im „Goldnen Helm“ Herr Schuldirektor Oswald-Glauchau. Er ist als höchst fesselnder und gewandter Redner zur Genüge bekannt. Er spricht zu dem aus eigener Anschauung; er war wiederholt zuerst im vergangenen Sommer längere Zeit in Belgien. In nächster Zeit wird dann voraussichtlich ein Parlamentarier, der der Regierungsmehrheit angehört, über die politische Lage im allgemeinen sprechen, und am 14. Dezember Herr Dr. Max Laurencek über das Thema „Vaterlandsglaube“.

— **Zur Beachtung!** Nach einer Ansprache des Staatssekretärs des Reichschachamtes Graf v. Köberer mit Parteiführern des Reichstags über

Zur letzten Rede Wilsons!



„Die amerikanischen Soldaten sind Kreuzfahrer“

die Kriegsanleihe werden Gerüchte, die Kriegsanleihe sei um 30—40 Prozent entwertet, absichtlich von gewissenlosen Spekulanten verbreitet, um unerfahrenen Leuten — insbesondere auf dem platten Lande — Kriegsanleihestücke zu niedrigerem Kurs abzuschmeißen. Gerade in Anbetracht der gegenwärtigen Lage werden diese Gerüchte voraussichtlich vielfach Glauben finden. Unsere Leser werden hoffentlich nicht auf diesen Schwindel hereinfallen, sondern ihre bisherigen Kriegsanleihestücke sorgsam aufbewahren und flott zur 9. Anleihe zeichnen.

Wrochenhain. Die Wohnungsnot ist hier so groß geworden, daß die nächtliche Turnhalle durch Bretterverschläge in kleinere Abteilungen zerlegt wurde, die von obdachlosen Familien bezogen wurden. In den durch Bretterverschläge hergestellten Gelaßten sind nachherde angestellt worden, während die Zentralheizung der Halle für die Räume benutzt wird.

Oberodermwitz. Von Großfeuer: heimgeußt) wurde die hiesige Mittergutzegelei. Das Feuer ist durch Selbstentzündung entstanden und hat das alte Fabrikationsgebäude mit Maschinen, drei Schuppen und die Kontorräume eingestürzt. Verwundet wurde der große Vorrat an halbfertigen Blechen und Traintöhrchen.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von H. Randow. 14. Nachdruck verboten.

„An das, was ich nicht. Und Sie können mir das Kreuz ja wieder schenken. Ich habe gar nicht die Absicht, es Ihnen zu nehmen. Sie werden es morgen früh verpacken und mit dem weißen Jute-Ehrenschuld bezahlen. Dann werden Sie von morgen ab zu waren anfangen und nicht nur Ihre Zulage, sondern auch noch einen Teil Ihrer Wage dazu verwenden, um das Kreuz wieder auszuföhren und zurückzugeben.“

„Sie und ein Enkel!“ murmelte er fast weinend und ihre Hände küßend, welche sie ihm jedoch rasch entzog. „Wie kann ich Ihnen das je vergehen!“

„Küssen Sie doch, was ich tue, geschieht für Ihre Mutter und nicht für Sie. Sie brauchen mir gar nicht zu danken. Und ob das Kreuz, welches ich ohne Sie nicht trage, weil es für mich zu kostbar ist, bei mir in der Kassette liegt oder für eine Zeitlang wo anders, ist doch unerle!“

„Ich werde nicht ruhen noch schlafen, bis ich es Ihnen zurückgeben kann.“ beteuerte er aufstehend.

„Natürlich, das erwarte ich auch“, antwortete sie bereits wieder schelmisch. „Aber jetzt bitte, gehen Sie, es ist spät geworden!“

Er zog den Säbel an sich und ging leise die Treppe hinab, jedes Geräusch vermeidend. Am Korridor war bereits das Licht verloschen worden, und es war ziemlich dunkel, trotzdem er den wohlbekanntesten Weg sehr leicht.

14. Kapitel.
Ein Mord.

Er war bereits im Portier des Hauses angelangt, als ihm plötzlich etwas Ungewöhnliches auffiel, das ihm zum Stehenbleiben veranlaßte.

Eine Tür, welche zur Wohnung des alten Goldfron führte, war zu einem breiten Spalt geöffnet und ein heller Lichtschein fiel aus demselben auf den dunklen Korridor. Das war auffallend, denn der alte Mann pflegte seine Türe stets augenblicklich verriegelt zu halten, weil er eine entsetzliche Angst vor Märdern hatte.

Wardos, welcher davon Kenntnis hatte, blieb als ob starr stehen und überlegte. Die offene Tür zu so später Stunde, das Licht — hier mußte ein Unglück geschehen sein. Wie, wenn der alte Mann von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden war? Der Sache mußte man auf den Grund gehen und, wenn nötig, Hilfe bringen.

Der junge Mann öffnete die Haustür, sah ungeschlüssig die Straße hinab und hörte in die Nacht hinaus, ob er nicht irgend jemand zur eventuellen Hilfe mitnehmen könnte, denn die Frauen oben wollten er um keinen Preis erschrecken. Aber nichts reigte sich. Die Arbadgasse war in einer ruhigen, abgelegenen Gegend, wo meist nur Familienhändler standen, deren Geschäft ein ruhiges, behagliches Dasein führten. Es konnte er nicht einmal daran rechnen, einen Konstabler zu finden.

Er entschloß sich also, allein einzutreten.

In dem kleinen Vorzimmer zeigte sich nichts Bedächtigtes außer der hell brennenden Lampe. Aber

welch ein Anblick erwartete ihn im Wohnzimmer, welches daraustritt!

Wardos sah nicht, daß im Zimmer ein weißes Parquetbrett zertrümmert lag, daß die Kommodenschieben

angezogen und der Inhalt umhergestreut war, daß zertrümmerte Tische ein Chaos von allerlei Gegenständen war. Er hatte nur mit weit geöffneten Augen auf den Raum hin, auf dem in halbgebender Stellung eine männliche Gestalt unbeweglich lag.

Von Entsetzen erstarrete schreck er näher und schob sich zwischen Tisch und Sofa, um den Körper zu besichtigen.

Da sah er, daß er eine Leiche vor sich hatte. Die Leiche des alten Goldfron, dessen Schädel offenbar durch einen gerichtbaren Schlag mit einem schweren Gegenstand zertrümmert worden war.

Eine Weite stand der Leiche wie gelähmt, dann erkannte er sich endlich und bedachte, daß er nun vor allem die Polizei alarmieren müsse. Mit schluchzenden Schreien vertiefte er also das Zimmer, und ließ dann, als er drängte war, wie von Zorn überführt, die Straße hinab, gar nicht weiter auf seine Umgebung achtend, nur von dem Wunsche getrieben, das Polizeikommissariat schnell zu erreichen. So sah er auch nicht, daß ihm ein Mann kopfschüttelnd und verwundert nachsah, als er aus dem Hause führte. Es war der Nachbar seiner Mutter, ein pensionierter Beamter, welcher den jungen Wardos vom Leben kannte.

Der Pensionär kam gerade vom „Ruhbaum“, wo er bei einem Glas Wein der Jägermusik geläufigt hatte. Während er also, mit dem Aufhüpfen der Haustür brüchig, dem Läufer nachschaute, murmelte er fast vor sich: „Das ist aber einig! Wird wahrscheinlich noch Mord haben und sehr daran sein, es ist ja schon elf Uhr!“

Wardos aber hielt plötzlich im Lauf inne, ein neuer Schreck befiel ihn, der ihm das Blut plötzlich in Eis erstarrten ließ.

Wie, wenn man seinen Worten keinen Glauben leistete und ihn selbst für den Mörder hielt?

Der Gedanke war absurd, aber alles schon dagewesen! Und er war ganz allein in der Wohnung gewesen, keine Mörderin konnte die Wahrheit seiner Worte bezeugen.

Tadel überkam ihn eine neue Angst. Sollte er in der Behauptung nicht etwas in der Wohnung des Goldfron liegen lassen? Er griff in seiner Hast die Hand in alle Taschen und durchsuchte sie. So gar die Kasse, welche er trug, betastete er, es fehlte nichts, was ihn hätte kompromittieren können, und er atmete auf.

Da kam ihm wieder der Gedanke, daß es doch keine Pflicht sei, den Mord anzugehen; dann aber irrte er sich. Wie traurig erregte Phantasie alle möglichen Zufälle vor, die sich ereignen konnten. Und so entschloß er sich schließlich, die Entdeckung des Mörders anderen zu überlassen. Dem Mörder selbst war ja ohnehin nicht mehr zu helfen; lag er früher unentdeckt, so konnte der Mord auch noch bis zum Morgen geheimnis bleiben, bis ihn die Kommissare entdeckten. Warum sollte gerade er sich in Gefahr begeben?

So schloß er plötzlich langsam den Weg ein, der zur Kellertreppe führte, um, nach seiner Meinung, das Klügliche zu tun, nach Hause zu gehen.

Als er in seiner Wohnung anlangte, sah er es nellenen am Kirchthurm zwölf Uhr. Er warf sich todmüde und gebrochen auf sein Bett und schlieferte, von einem plötzlichen Frostschauer befallen: „Gott

schick mir bei, wenn es ein böser Traum gewesen wäre!“

Am Morgen wurde die Katze, ganz wie er vorausgesehen hatte, von der Dienerin, welche das Frühstück für den alten Herrn brachte, entdeckt.

Als sie einen Blick ins Zimmer geworfen hatte, prallte sie mit einem gellenden Aufschrei zurück und rannte wie belesen aus dem Hause, mit lautem Hilferufe die ganze Nachbarschaft herbeirufend.

Im Nu war alles voll Menschen, die von allen Seiten herbeiströmten, um das Ungeheure zu hören und zu sehen. In dieser friedlichen Gegend war seit Jahrzehnten kein Mord vorgekommen.

Natürlich erschien auch alsbald die Polizei, welche die Neugierigen zurückdrängte und die Wohnung bis zum Eintreffen der Untersuchungskommission absperrte.

Inzwischen gab man sich im Publikum allerlei Kombinationen hin, wer wohl der Mörder gewesen sein könnte. Einige meinten, es würde wohl ein hart bedrängter Sanftmutter gewesen sein, der dem alten Wackerer d. u. Kais. jugendliche Rinde aber behaupteten, es sei dem Mörder sicherlich um das Geld zu tun gewesen, denn der alte Goldfron habe mehrere Hunderttausende, vielleicht sogar eine Million geerbt.

Diesem Gerücht machte das Eintreffen der Kommission ein Ende, welche sich sofort an Ort und Stelle begab.

Der Ort wurde vorerst die Leiche besichtigt, und der Polizeiarzt konstatierte, daß die Schädeldecke mit einer Art zertrümmert worden war, was den sofortigen Tod herbeiführte. Man fand auch alsbald unter dem Tisch liegend das Mordinstrument — eine gewöhnliche Holzgabel, an der Blut und einige Haare hängen. Sie gehörte dem Goldfron selbst und wurde, wie die Dienerin später auslegte, von ihr zum Frühstück benutzt.

Man begann jetzt die Wohnung zu besichtigen. Im Schlafzimmer war alles in Ordnung und das Bett unberührt. Auch am Badezimmer war nichts Auffallendes; der Wassertrichter bis zum Rand gefüllt, das Handtuch zeigte keinerlei Zeichen.

Ebenso fand sich auch in der Küche nichts Ungewöhnliches, so verließ man sich denn in das Wohnzimmer zurück.

Dort hatte der Mörder allerdings genügend Spuren seines Wiltens hinterlassen, und besonders der aufgebrauchte Ledertisch, ein schönes Stück aus echtem Buchenholz, zeigte die allgemeine Aufmerksamkeit. Neben ihm lag eine Kaffette, welche er offenbar enthalten hatte, am Boden. In derselben lagen Zinn und Wertgegenstände durcheinandergeworfen. Aber das war nicht, was man suchte, wie man aus dem obigen Aufzeichnungen ersehen, eine bedeutende Summe enthalten haben mußte, wie verzeichnet.

Ebenso hatte der Mörder nichts mitgenommen was, was ihn verraten konnte! —

So hatte man bereits genaue Beside untersucht und protokolliert, da ließ plötzlich der Kommissar einen lauten Ruf aus: „Zuversicht, wo hatten wir nur bisher unsere Augen?“

Und er, hab einen zusammengekauften weißen Säbel an, der auf dem Teppich lag.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit wühlte er das Ding auseinander. Es waren ein paar weiße, saubere Militärhandschuhe, wie sie Offiziere zu tragen pflegen.

(Fortf. folgt)

Des Jagdfliegers Sieg.

Wimmernach wird von amlicher Seite eine Liste herausgegeben, die die Namen derjenigen Jagdflieger verzeichnet, denen im Luftkampf eine Anzahl von Siegen zugeordnet war. Um in dieser Liste (s. oben) genannt zu werden, muß man heute schon mindestens zehnmal Sieger im Luftkampf geblieben sein. Wenn man sich erinnert, daß Goelde und Jümelmann schon beim 8. August den „Pour le merite“ erhielten, so kann man erkennen, wieviel höher die Ansprüche sind, die heute an Tüchtigkeit, Mut und Glück des Jagdfliegers gestellt werden, ganz abgesehen von der stets fortschreitenden Technik im Flugzeug- und Waffenwesen, die ihrerseits auch den Luftkampf immer und gefährlicher machen.

Es ist nun ganz interessant, einmal zu erfahren, wie diese Liste entsteht. Denn die Luftkämpfe spielen sich in Höhen zwischen 1000 und 5000 Meter ab, manchmal aber den eigenen Linien, manchmal im eigenen Heimat- oder Stappengebiet, am häufigsten aber infolge des schneidigen Angriffsfluges unserer Flieger über feindlichem Gelände. Hat ein Flieger über und hinter unserer eigenen Front im Einzelkampf einen Gegner abgeschossen, so ist die Feststellung des Sieges recht einfach. Schwieriger wird es schon, wenn solche Siege im Kampfe mehrerer Geschwader gegeneinander erzielt werden und die Kämpfer schreiend und lachend in toller Geschwindigkeit umeinander kreisen. Da kommt es häufig vor, daß ein Flugzeug von mehreren Gegnern angegriffen wird und schließlich abstürzt. Aber auch hier läßt sich durch Befragen der am Kampfe beteiligten und durch die Aussagen der anderen zu dem Geschwaderverband gehörenden Flieger schließlich feststellen, wem der Sieg anzuzurechnen ist.

Schwierig wird die Sache, wenn der Sieg über feindlichem Gebiet errungen ist. Reizt der Jagdflieger beim und berichtet, daß er einen Feind jenseits der Linien abgeschossen hat, so wird ein genaues Nachforschen eingeleitet. Schließlich finden sich andere Flieger, die in der Nähe sind, den Ausschlag und vor allen Dingen den einwandfreien Nachweis des feindlichen Flugzeuges gesehen haben. Beobachter im Festballon oder Infanterie- und Artillerie-Beobachter in der vorbesten Linie können gleichfalls Augenzeuge des Vorganges gewesen sein. Deuten sich ihre Aussagen in Zeit und Richtung an, so wird eine solche Bestätigung von anderer Seite nicht zu erlangen, ist auch das Fliegen zwischen die feindlichen Linien gefahren, so daß nicht einmal mehr Teile von der eigenen Infanterielinie aus geborgen werden können, so muß der Kampfflieger auf die offizielle Anerkennung dieses Abjusses verzichten.

Diese Prüfung des Sieges wird jedem Flieger, der einen Abschluß macht, ohne daß die Trümmer des Besiegten vorliegen, angesetzt, ganz gleich, ob es ein Anfänger im Luftkampf ist oder ein berühmter und erfahrener Jagdflieger ist. Die Meldung des beteiligten Siegers genügt eben nicht; der Feind, den er abgeschossen wähnt, und den er selbst rauchend und brennend im Sturzflug vielleicht niedergehen sah, kann zwar über dem Erdboden das Flugzeug abgefangen haben, das sich vielleicht absichtlich im Sturzflug fallen lassen, um dem überlegenen Gegner einen Abjuch vorzutäuschen oder auch die laufende Geschwindigkeit des Absturzes einen Brand im Flugzeug zu löschen — kurzum, der Sieger kann sich geistlich geben, und seine vorgelegte Dienststelle legt den Rangabsteigender Prüfung an die Meldung, um jede solche Täuschung anzuschließen.

Sicherlich sind auf diese Art oft einwandfrei errungene Abschüsse weit hinter der feindlichen Front, für die keine Bestätigung vorlag, nicht anerkannt worden, und wenn man die Wägen unserer Jagdflieger liest, so wird man bei der Aufzählung ihrer Siege immer den Verdacht über ein paar Kämpfe haben, die als offizieller Sieg nicht anerkannt wurden und die sie mit wehmütigen Säften in ihrer „Ordnungsliste“ als „tilles Verdienst“ buchen mußten.

Nach ein Beweismittel gibt es freilich, daß eine einwandfreie Bestätigung eines Abschusses hinter der feindlichen Front erzwungen, die photographische Aufnahme. Der Jagdflieger kann sie allerdings nicht machen, denn er hat in seiner Flugzeugausstattung keinen photographischen Apparat, wohl aber unsere Aufklärungsflugzeuge. Und es ist ein Beweis für den staatsvollen Charakter unserer Aufklärungsflieger, daß auch sie, die nicht zum Kampfe bestimmt sind, den angreifenden feindlichen Jagdflieger oder feindliche Beobachtungsflugzeuge annehmen und häufig genug zum Kosturz bringen. Wie oft dann der Feind aus feindlichen Aufklärern zerstreut und rauchend am Boden, so läßt der Beobachter, der eben noch mit dem Maschinengewehr saß, von der Waffe und greift zur photographischen Kamera, um den Luftflieger im Bild festzuhalten.

Irland und die englische Grenzpropaganda.

Kürzlich einer Kritik von Bernhard Shaw's neuem Buche „Wie man die irische Frage löst“ verlobt John Keble in der Londoner Wochenschrift „Justice“ die Art, in der man trachtet, die Unabhängigkeit der Iren für die britische Sache im Weltkrieg zu gewinnen. Daß alle Anstrengungen in dieser Richtung fehlschlagen, begründet Keble folgendermaßen: „Weil die Iren an die Grenzpropaganda nicht glauben wollen. Und warum wollen sie das nicht? Mir scheint aus einem sehr guten Grunde. Eine lange und bittere Erfahrung hat sie jenen besonders „Lebenswerten“ Charakter der in England herrschenden Klasse und der von dieser Klasse geleiteten Presse kennen gelehrt, der sich darin ausdrückt, daß immer der jeweilige Gegner angegriffen und besudelt wird. Alle sind einmal an die Reihe gekommen, in der edlen englischen Presse: der Yankee, der Franzose, der Russe, der Jude, der Polke, der Bar, der Araber, der Mexikaner und der Ire, und das ist bei keinem sehr lang her. Der Engländer beschimpft und verachtet dann ganz und gar, was er gefast hat. Aber es trifft sich, daß der Ire das nicht vergißt.“

Flieger im Kampf gegen Tanks.

Zwei Kampfflieger einer deutschen Jagdstaffel, die zur Vertreibung feindlicher Infanterieflieger eingesetzt waren, bewährten eine Kampfmethode, um in den Erdkampf einzugreifen. Die vordere Kampflinie bot durch den außerordentlich starken Rauch des Trommelfeuers keinen Einblick in die feindlichen Stellungen, daher rissen die beiden Jagdflieger weiter rückwärts liegende Batterien und Bereitstellungen mit ihren Maschinengewehren an. Plötzlich erblickten sie zwei Tanks, die sich auf die eigenen Stellungen zu zurückwühlten. Ein erster Angriff

blies ohne Erfolg, der zweite brachte den Flugzeugen starkes Maschinengewehrfeuer aus den Tanks, die ihren Weg fortsetzten. Erneut griffen die beiden Kampfflieger die Tanks an und beschossen sie fast senkrecht von oben mit ihren Maschinengewehren. Fast gleichzeitig blieben beide Tanks unbeweglich liegen, ohne daß aus ihnen noch auf die Flugzeuge geschossen wurde. Daß die Tanks schwer getroffen und betriebsunfähig gemacht worden sind, beweisen die Beobachtungen anderer Flieger, die sie noch eine geraume Zeit später unbeweglich liegen sahen.

Bankhaus Bayer & Heinze,
Lichtenstein-Cöllnberg,
Badergasse 6.
Hauptgeschäft Chemnitz Schwesterfiliale Baryllat
Stahlkammer
unter Mitverschluß der Mieter.
Kleine Fleher 8.— Mk. jährlich.

Erfolgreiches Artilleriegeschießen mit Ballon-Beobachtung.

Der mit einem Festballon zur Beobachtung aufgesetzte Leutnant v. R. Hiller (aus Rottbus) vom Ballonzug . . . beobachtete am 30. August bei Reichmarz, südwestlich Pontà-Rousson, etwa zwölf Kilometer hinter der feindl. Front, einen Richtabzug mit 15 Wägen. Gleich darauf entdeckte er in der Nähe der Gleise ein ausgedehntes Lager, das aus einzelnen Stapeln zusammengesetzt war, etwa zwölf Kilometer hinter der Front. Der Ballon setzte sich darauf mit einer weittragenden Batterie in Verbindung, die das erspähte Ziel sofort unter Feuer nahm. Beim 6. Schuß explodierte in dem Lager eine Explosion, die immer weiter an sich griff. Einer der nächsten Schüsse traf einen anderen großen Stapel des Lagers, der sofort mit mächtiger Stahlkammer und bis zum Ballonanstiegplatz wahrnehmbarer Detonation in die Luft flog. Es handelte sich also zweifellos um ein feindliches Munitionslager, das dank der guten Beobachtung des Ballonfliegers und des Schießens der mit ihm verbundenen Artillerie die Vernichtung gewahrt war. Die Explosionen dauerten an, bis schließlich das ganze Lager in etwa 500 Meter Breite und 100 Meter Tiefe lichterloh brannte. Die mehrere hundert Meter hoch aufsteigenden dicken Rauchwolken konnten vom Ballonanstiegplatz aus mit bloßem Auge beobachtet werden.

Spartasse Hohndorf.

Einklagezinsfuß 3 $\frac{1}{2}$ % bei täglicher Verzinsung.
Postfach-Konto Leipzig 21489.
Geschäftszeit: 8—1, 3—5 Uhr,
Sonnabends 8—2 Uhr.

Flieger-Pflichttreue.

Ein zu einem Bombengeschwader an der Westfront gehörendes Großkampfflugzeug hatte hinter den feindlichen Linien (in der Nähe von Comleque) Motor- und Propeller ausgetauscht. Bei dieser Notlandung landete das Flugzeug ein und der rechte Motor wurde herausgerissen. Die Besatzung, bestehend aus einem Leutnant als Beobachter, einem Dienstwagen als Führer und einem Gefreiten als Maschinengewehrflieger, machte vergeblich den Versuch, das Flugzeug mit einem französischen Paravole zu landen. Da sich inzwischen eine starke französische Paravole genähert hatte, drohte der Besatzung Gefangennahme. Der Pilot rief die deutschen Flieger davor an, diese ließen so schnell wie möglich davon, ohne von dem dazwischen liegenden Paravole getroffen zu werden. Vorsichtig schlichen die drei deutschen Flieger an den Gehäusen des Döf-Ufers entlang. Nachdem sie mehrere Posten umgangen hatten, wurden sie aus nächster Nähe plötzlich von einer vier Mann starken Paravole angetroffen, die sie sofort beschossen. Hierbei wurde der Gefreite von dem Posten festgehalten und gefangengenommen, die beiden anderen sprangen über die Finghölzung ins Wasser und verkrüppelten sich im Gebüsch. So hielten sie sich den ganzen Tag über versteckt, während französische Posten die Gegend vergeblich nach ihnen absuchten. Am Abend durchschwamm der Pilot den dort 40 Meter breiten reißenden Fluß und erreichte glücklich die deutschen Infanterieposten eines Füsilier-Regiments. Der Dienstwagen wurde, als er auch die Döf durchschwimmen wollte, von dem Feinde bemerkt; er kehrte daher an das Feindesufer zurück, schlich um den Posten herum und versuchte den Uebergang an einer halbzerstörten Holzbrücke.

Das Wagnis glückte; auch er erreichte die deutschen Linien und suchte sofort eine Feldartilleriegruppe auf, der er genau den Standort des verlassenen Flugzeuges bezeichnete, so daß dieses unter beschützender Beschießung gefeuert genommen werden konnte.

Der Tankstreifen.

Eine Episode von der Front, wie sie Tag für Tag an unzähligen Abschnitten sich wiederholt: Gefechtsstand eines Regiments umhüllt von den waldigen Klappen der Argonnen. Der Morgen frostet heran, Ordnungen klappen in Dauerläufen die Nachtstühle aus dem Winter. Am überlasteten Telefon müht sich der Kommandant Arbeit über die Lage vor zu verschaffen. Es liegt etwas in der Luft, trotz des mäßigen Artilleriefeuers während der Nacht. Es spannt die Herzen aus äußerster An. Es läßt den Kommandeur nicht ruhen. Gewißheit zu haben über jenes dumpf sich vorbereitende treibt ihn aus dem Unterstand auf die Höhe. In breiten Schwaden lagert Nebel auf den Feldschlägen. Auf dem Hügel links wachen die Ein- schläge plötzlich dumpf empot. Mündungsfeuer drigt auf jener Höhe, die die Mitte hält zwischen Gefechtsstand und dem vom Feind gehaltenen Hügel. Niemand begreift zuerst den Sinn dieser frühen Abschüsse, denn es ist kein Zweifel mehr, daß das Tankgeschütz feuert. Nach allen Richtungen wenden sich die Augen. Der Nebel gibt die Sicht nur schwer frei. Plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, tauchen aus der Reihe in langer Linie die schwarzen Kolosse heran. Durchs Glas lassen sie sich zählen: zwölf, fünfzehn, sechzehn, neunzehn Tanks. Eine heimliche Kaffahrt, die das Blut mit Eis beschlägt. Die Spannung, wie die Abwehr Herr der Lage? — Bringt das Blut wieder in Wallung. Das Abwehrgeschütz bebt wie besessen. Die ersten Schüsse liegen zu fern. Fieberhaft werden die Wälder gezogen und in die Augen gepreßt. Der dritte Tank von links stoppt. Ein glatter Vortreffer. Schuß auf Schuß rollt und räumt auf. Schon muß der vierte Tank sich strecken. Eine zweite Batterie greift ein. Stahlkammern zer- teilen den Nebel. In kurzen Abständen liegen acht Kolosse zusammengeschoffen im Keber. Bedeut durch die struppigen Bewäse macht der Rest kehrt. Das Tankgeschütz, so überraschend es erschien, so schnell ist es vertrieben. Von den 19 Regiments auf- gefahrenen amerikanischen Sturmwagen verbleiben acht als formlose Gerippe in der aufgehenden Sonne. Ein gutes Omen für diesen Schlagtag.

Bermischtes.

† Einem Jagdunfall zum Opfer gefallen ist Oberst Wilhelm von Bannbach, Kommandant des Truppenübungsplatzes Münster. Der Oberst ging auf die Jagd, kehrte jedoch nicht zurück. Er wurde als Leiche aufgefunden.

† Mit einem Beile die linke Hand abgehakt hat sich im Zuchthaus zu Wastenburg ein Mörderstrafgefangener, der noch 16 Jahre zu verbüßen hat, aus Verzweiflung, wieder später arbeits zu müssen. Die Tat führte er plötzlich, vom Mittagessen aufstehend, aus und getrunken hierzu drei Beilbisse. Zwei hinzueilende Strafgefangene, die die starke Blutung stillen wollten, fanden ob des graufigen Anblicks ohnmächtig um. Der Täter selbst blieb ruhig, bis der Arzt den Verband anlegte. Es ist ein wegen Bettelns und Landstreichens oft bestraffter Mensch.

† Beim Retten der Schwester ertranken. Am Hafen von Rewiek, unweit der Rheinabzweigung, sind zwei Mädchen von 9 und 16 Jahren in den Rhein gestürzt und ertrunken. Es wird angegeben, die ältere hätte die jüngere retten wollen, sei aber von dieser mit heruntergezogen worden. Die Leichen wurden noch nicht geborgen.

† Tödtliche Schüsse in eine Hochzeitsgesellschaft. Aus Bins wird berichtet: In Rematen an der Aem, wo drei Hochzeiten an einem Tage abgehalten wurden, hat sich eine Blatart ereignet, die noch nicht völlig aufgeklärt ist. Mit dem Nachmittagszuge war der Feldgendarm Franz Kusterhader gekommen, der in dem Gasthause etwas über den Durst trank. Nach Mitternacht erschien er mit seinem Gewehr. Die Hochzeitsgesellschaften sprangen erregt auf, als sie bemerkten, daß der Feldgendarm sein Gewehr in Anschlag brachte. Als der Fortabnant Albert Mittelbacher den Gendarm aus dem Hause wies, feuerte Kusterhader einen Schuß ab, der das rechte Schultergelenk Mittelbachers zerstückelte. Einen 3. Schuß feuerte der Gendarm in die Küche und einen dritten in die im Zimmer zurückgebliebene Gesellschaft. Der Gast Johann Niedergrötenaler wurde auf der Stelle getödtet. Ein vierter Schuß ging fehl. Nach der Tat ging Kusterhader in die Wohnung seiner Geliebten und legte sich schlafen. Am Morgen wurde er verhaftet.

Kirchennachrichten.

Randekirchliche Gemeinschaft.
Sonntag abend 7/9 Uhr.
Dittwoch abend 7/9 Uhr Jugendbund.
Möblich.
20. S. n. Tein. Weingartenbesitzer; Herr Pastor Petermann-Wersdorf.
Donnerstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr Kriegesabende mit Abendmahlsfeier.

Hand und Karten von Otto Hoff von Wilhelm Hoff, für den bekannten Stabalt herausgegeben Wilhelm Hoff in Schenkelein, 4. 11. 11